

Was ist nützlich, was ist Ballast?

Gemeinde: Regionaler Impulstag Bautzen #2

Datum: 18.11.2017

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Im ersten Vortrag wollte ich euch ein paar Impulse zum Thema *Selbstverleugnung* geben. Jetzt geht es um die Frage, wie man ein nützlich Leben führt.

Der Titel dieser Predigt leitet sich von zwei Bibelstellen ab.

1Korinther 6,12: Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von nichts beherrschen lassen.

1Korinther 10,23.24: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. [24](#) Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.

Alles ist (mir) erlaubt, ist wahrscheinlich ein Slogan der freiheitsliebenden Korinther und Paulus kontert ihn gekonnt mit dem Begriff des Nützlichen.

Und Nützlichkeit wird verglichen, mit dem, was nicht nützlich ist: Es ist nicht nützlich, wenn ich mich von Sünde beherrschen lasse und es ist nicht nützlich, wenn ich ein Leben führe, das sich ausschließlich um meine eigenen Bedürfnisse und Rechte dreht.

Das Schöne ist, wir nicken das alle ab. Denn wir sind so erzogen, dass wir Paulus nicht widersprechen. Paulus hat immer Recht. Bleibt die Frage, was bleibt, wenn wir Paulus Recht geben. Abstrakte Prinzipien – und seien sie noch so wahr – machen noch keinen Lebensstil. Zumal bei einem Thema wie *Nützlichkeit*. Zu wissen, dass es nicht nützlich ist, sich von Sünde beherrschen zu lassen – übrigens egal welche, auch wenn Paulus hier von der Lust spricht, Prostituierte zu besuchen – oder zu wissen, dass es nicht nützlich ist ein Leben zu führen, das sich nur um die eigenen Bedürfnisse dreht, das ist beides schön und gut, und vielleicht hilft es uns ein wenig, über unser eigenes Leben nachzudenken, aber die beiden Stellen beantworten nicht umfassend die Frage, woher ich weiß, was ganz konkret nützlich und was in meinem Leben Ballast ist.

Kennt ihr dieses Problem. Wir bekommen ein Gebot und wissen eigentlich gar nicht so genau, wie man es umsetzen soll? Das Gebot steht da, abstrakt, unverhandelbar, irgendwie gleichzeitig schön und gefährlich. Wahrheit macht frei, aber gleichzeitig kommt mit ihr Verantwortung. Und dabei haben wir doch schon genug Gebote, von denen wir wissen, dass wir sie

nicht ernst (genug) nehmen, mal abgesehen von denen, die wir kennen, aber nicht verstehen. Gebote sollen etwas Gutes sein, wir lieben Gott, wenn wir seine Gebote halten (Johannes 14,21; 1Johannes 5,3), Jesus sagt sogar, dass wir seine Freunde sind, wenn wir tun, was er uns gebietet (Johannes 15,14), aber irgendwie gelingt es nicht so einfach aus vielen Geboten ein Leben zu stricken. Gebote können einen Rahmen abstecken – was gut ist –, aber mir scheint, dass Jesus noch mehr will.

Ist euch im ersten Vortrag etwas aufgefallen. In Lukas 9,23 hieß es nicht: „Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und *halte meine Gebote*.“ DAS würden wir irgendwie instinktiv erwarten. Selbstverleugnung, Sterben und Gebote halten. Das passt doch irgendwie zusammen. Aber das steht nicht hier! Und das, was hier steht, das verstehen wir nicht. Zumindest nicht auf Anhieb.

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Folge mir nach.

Ganz ehrlich: Ich hätte gern eine Checkliste für mein Leben. „Hier sind 200 Dinge, die man nicht tun darf, und hier sind 200 Dinge, die man tun muss. Lern sie auswendig, tu sie/lass sie und dein Leben als Christ ist fertig.“

Diese Checkliste gibt es nicht. Also vielleicht gibt es sie, aber Jesus gibt sie uns nicht. Und ich bin mir sicher, er weiß, warum er es nicht tut.

Ich kann eine ganze Reihe Bibelverse auswendig und ich glaube, dass es total wichtig ist, Bibelverse auswendig zu lernen. Was ich im Herzen (sprich im Kopf) habe, das hilft mir, nicht zu sündigen.

Psalms 119,11: In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige.

Bitte denkt, bei dem, was ich jetzt sage nicht – und zwar kein Stück – dass ich euch von der Pflicht entbinde, das Wort Gottes so gut wie möglich zu kennen oder so viele Bibelverse wie irgend möglich auswendig zu wissen!

Und doch, selbst wenn wir alle Sprüche auswendig wüssten und die Paulusbriefe noch dazu, so sehr uns das Wort Gottes eine Hilfe sein will im Erkennen des Guten wie des Bösen, nirgends in der Bibel spricht Jesus davon, dass wir die Bibel studieren sollen, um ein gutes christliches Leben zu führen. Versteht mich nicht falsch: Er ist nicht dagegen. Er kennt seine Bibel sehr, sehr gut! Aber er sagt zu seinen Jüngern nicht: „Verleugnet euch selbst, nehmt euer Kreuz täglich auf euch und studiert die Bibel!“ sondern er sagt: „Verleugnet euch selbst, nehmt euer Kreuz täglich auf euch und folgt mir nach.“

Wenn es also um die Frage geht, wie ich mein Leben gestalten soll, was

Ballast ist – rauswerfen – und was nützlich ist – behalten – , dann ist gedanklich nicht ausreichend, nur darüber nachzudenken, ob ich gerade ein Gebot übertrete oder ob ich gerade etwas tue, was mir erlaubt ist. Natürlich soll ich nicht sündigen und natürlich soll ich das Gute tun, aber ich glaube, dass Christsein viel radikaler sein will, als nur Gebote halten.

Ja, am Ende werden wir Gebote halten und Sünde lassen, aber nicht als das Zentrum, sondern als das Abfallprodukt eines Lebens, das sich um Jesus dreht, genau genommen, das Jesus nachfolgt. Wenn Jesus sagt, dass wir ihm nachfolgen sollen, dann macht er sich selbst zum Maßstab. Wenn das Wort Fleisch wird, dann erleben wir in der Person Jesu einen Menschen, der auf vollkommene Weise die Gebote erfüllt. Jesus inkarniert die Gebote. Und das ist total wichtig, weil wir bei den Geboten häufig das Problem haben, dass sie zwar klar sind, aber vielleicht im Verhältnis zueinander nicht so klar, wie wir uns das wünschen würden.

Hättet ihr nach dem erstmaligen Lesen des Alten Testaments gedacht, dass 3Mose 19,18 (Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.) und 5Mose 6,5 (Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.) auf derselben Stufe stehen? Dass diese beiden Gebote, die noch nicht einmal Teil der 10 Gebote sind, die zwei wichtigsten Gebote sind, die alle anderen Gebote in sich einschließen (Römer 13,8-10)? Ich nicht!

Oder denken wir an Matthäus 23,23. Hättet ihr gewusst, was die wichtigeren Dinge des Gesetzes sind – Gericht/Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube – wenn Jesus es uns nicht gesagt bzw. vorgelebt hätte?

Die Beispiele mögen zu einem dienen. Sie sollen uns vergegenwärtigen, dass ein heiliges, gerechtes und gutes Gesetz für ein Leben mit Gott notwendig, aber wie mir scheint, nicht hinreichend ist. Die Gebote sind ein Rahmen bzw. ein Leuchtturm, sie markieren Grenzen und Ziele, aber Gott will wie mir scheint noch mehr. Jede Religion hat Gebote. Und sind wir ehrlich, die Gebote sind sogar recht ähnlich. Jedenfalls wenn man die moralischen Grundsätze der Hauptreligionen miteinander vergleicht. Die Gefahr, in der wir auch als Christen stehen, vielleicht sogar ganz besonders dann, wenn wir evangelikal sind, die Bibel also ernst nehmen wollen... die Gefahr, in der wir als Christen stehen, besteht m.E. darin, dass wir Christsein zu einer *Religion* machen, also das Besondere unserer Beziehung zu Gott opfern, indem wir da stehen bleiben, wo alle anderen Religionen auch stehen bleiben, nämlich bei den Regeln. Dieses Denken macht aus dem Christentum nur eine *andere* Religion mit anderen Regeln. Und wenn wir nicht aufpassen, dann zieht sich dieses Denken durch unser ganzes Leben. Und das, obwohl doch unser Ziel als Christen nicht zuerst darin besteht, Regeln einzuhalten, sondern Christus in uns Gestalt gewinnen zu lassen.

Galater 4,19: Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat

2Korinther 3,18: Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.

Geistliches Leben ist Leben das sich nicht zuerst um ein effektives Sündenmanagement dreht, sondern um darum, so zu werden wie Jesus. Klar, wenn wir den Jesuscharakter inkarnieren wollen, dann fliegen die Sünden raus. Wir können nicht jemanden imitieren, der ohne Sünde war (2Korinther 5,21; 1Petrus 2,22), und selbst sündigen. Johannes hat völlig recht, wenn er schreibt:

1Johannes 2,6: Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist.

Und doch geht dieser Vers über ein schlichtes „Halte die Gebote“ weit hinaus. „So zu wandeln, wie er gewandelt ist.“

Hier formuliert Johannes, was Jesus meint, wenn er von Nachfolge spricht. Nachfolge ist *NACHFOLGE*. Ich folge jemandem. Ich schaue mir an, wie Jesus lebt, wohin er geht, wie er seinen Tag gestaltet, worauf er seine Prioritäten legt, was ihm wichtig ist, wie er mit bestimmten Menschen umgeht, was er gar nicht mag usw. und ich tue dasselbe.

Nachfolge heißt, ein anderer (!) geht einen Weg, nämlich Jesus, und ich laufe hinter ihm her. Ich habe aufgehört meinen Weg zu gehen und folge ihm. Mein Leben ist eine symbiotische Beziehung mit Jesus, in der Jesus die Nummer 1 ist.

Merkt ihr, was im Zentrum von Nachfolge steht? Ich muss Jesus kennen!

In seinem Buch *Von Jesus reden – die Kunst des Nichtevangolisierens*¹ beschreibt Carl Medearis, der Autor, wie man jemand wird, der Jesus kennt.

Er schlägt drei Schritte vor:

1. *Wir lernen Jesus kennen, wenn wir viel über ihn lesen.* Es gibt eine merkwürdige Tendenz im Leben von Evangelikalen, sich viel mit den Briefen und wenig mit den Evangelien zu beschäftigen. Die Evangelien dienen häufig der Illustration der Briefe, dabei sollten die Briefe die Ausführungsvorschriften der Evangelien sein. In den Evangelien redet der König; in den Briefen seine Angestellten. Mir selbst ist das besonders stark aufgefallen, als wir fünf Jahre lang auf der OBS das Matthäusevangelium studiert haben. Ich habe mich jedes Jahr neu auf die Sommerzeit gefreut, weil mir die intensive Beschäftigung mit den

¹ Movement-Verlag, S. 73ff

Worten Jesu gleichzeitig ungewohnt und unglaublich gewinnbringend war. Punkt 1: Wir müssen die Evangelien lesen und studieren.

2. *Jesus spricht davon, dass wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken müssen* (Johannes 6,53-56). Das ist zugegebener Maßen zuerst einmal ein Bild dafür, dass wir an ihn glauben müssen. Aber das Bild ist nicht willkürlich. Es wurde nicht (nur) gewählt, um die Zuhörer zu schockieren (obwohl das geklappt hat), sondern ihnen etwas deutlich zu machen: Was ich esse und trinke, das wird ein Teil von mir. Das ist untrennbar mit mir verbunden. Das Mittagessen von vorgestern ist inzwischen ein Teil von mir. *Jesus essen und trinken* heißt also, dafür zu sorgen, dass er ein Teil von mir wird. Untrennbar mit mir verbunden. Er lebt in mir. Nicht als Idee, sondern als Person! Wir sind nicht die Träger der Jesus-Ideologie, so wie Lenin der Träger einer kommunistischen Ideologie war, sondern erinnert euch an den Vers, mit dem wir den letzten Vortrag abgeschlossen haben: Galater 2,19b.20. Carl Medearis schreibt dazu: „Oft manchmal mehrere Male am Tag) frage ich mich: Wenn Jesus gerade mein Leben leben würde, und das täte, was ich gerade tue, würde ihm gefallen, was ich tue, oder täte er etwas anderes?... Aufgrund dessen, was Jesus getan hat (dafür ist es nötig, ihn zu kennen), was würde er durch mich jetzt tun, da er ja in mir lebt?“ Als ich das vor kurzem im Urlaub las, dachte ich: „Ja das denke ich auch oft!“ Keine Ahnung warum, aber irgendwie war mir das WWJD, What would Jesus do, meiner Kindheit nie genug.
3. *Wir kennen Jesus, indem wir üben, das zu tun, was er getan hat.* Dieser Punkt geht logisch noch ein wenig über Punkt 2 hinaus. Eigentlich verbindet er die Punkte 1 und 2 miteinander. Die intensive Beschäftigung mit den Evangelien macht mich zutiefst vertraut mit Jesus, seinen Gedanken, Verhaltensweisen und seinem Charakter. Auch wenn wir 2000 Jahre später leben, in einer Zeit, die vom Internet, von Fernreisen und von Begriffen wie Langeweile oder Selbstverwirklichung geprägt ist, so gibt es Berührungspunkte zwischen unserem Leben und dem Leben Jesu. Öfter als uns das vielleicht auf den ersten Blick klar ist, treffen wir auf Situationen in unserem Leben, wo wir Jesus imitieren könnten, wo wir einfach genau das tun können, was er getan hat. Vor kurzem hielt ich eine Predigt² darüber, dass Jesus kleinen Kindern und Kranken die Hände aufgelegt hat, um sie zu segnen bzw. um sie zu heilen. Es mag ja sein, dass es keine Verheißung gibt, dass jeder, dem wir die Hände auflegen gesund wird, aber was hält uns eigentlich davon ab, Menschen zu berühren und für sie zu beten. Einfach nur, weil Jesus es getan hat. Auch ohne dass es dazu ein konkretes Gebot gibt?

² [Link](#)

Kommen wir zurück zu unserer Eingangsfrage. Wie führe ich ein nützliches Leben? Woher weiß ich, was Ballast ist und was nützlich ist? Vielleicht habt ihr zu Beginn des Vortrags erwartet, dass ich euch ein oder zwei Regeln gebe, anhand derer ihr in jeder Situation genau wisst, was ihr tun sollt. So eine Art *Goldene Regel für jede Lebenssituation*. Tut mir leid. Die gibt es nicht. Eine solche Regel würde vielleicht sicherstellen, dass wir uns korrekt verhalten, aber sie würde nicht sicherstellen, dass wir uns wie Jesus verhalten. Die beiden Stellen aus dem Korintherbrief sind wie Leitplanken: Sündige Zwänge und Egoismus sind definitiv nicht nützlich. Aber wir dürfen, wenn es um ein Leben mit Jesus geht, nicht dabei stehenbleiben, nur die Grenzen dessen zu beschreiben, was uns definitiv schadet bzw. völlig von der Nachfolge abschneidet. Wir müssen zum Zentrum vordringen. Und das Zentrum ist kein Regelwerk, sondern eine Person. Keine Summe von Geboten, die es auswendig zu lernen und einzuhalten gilt, sondern ein Mensch, der uns in die Nachfolge ruft, ihn kennen zu lernen, von ihm zu lernen und ihn zu imitieren. Bis er selbst in uns Gestalt gewinnt.

Lasst mich das Thema deshalb mal mit drei Gedanken abschließen. Es geht heute ja um Impulse!

Gedanke 1: Es gibt sieben Wunder im Johannesevangelium und sieben Ich-bin-Worte. Vielleicht ist das kein Zufall. Ich jedenfalls glaube, dass man Pärchen bilden kann. Je ein Wunder gehört zu einem Ich-bin-Wort. Wenn Jesus deshalb sagt: *Ich bin der (wahre) Weinstock* (Johannes 15,1.5), dann gehört das für mich zum Wunder in Kana, wo aus Wasser Wein wird. Das nämlich – etwas vereinfacht gesagt – ist die Aufgabe eines Weinstocks. Und mir gefällt der Gedanke, dass Jesus in meinem Leben der Weinstock sein will. Er will sein Leben durch mich hindurch fließen lassen, dass ich die Frucht bringe, die ihm entspricht. Auf der Hochzeit von Kana wird Mangel in Überfluss verwandelt. Und in unserem Leben darf dasselbe passieren. Aber dazu müssen in Jesus bleiben. Wir müssen so eng mit ihm verbunden sein wie eine Rebe mit dem Weinstock.

Gedanke 2: Wenn Jesus davon spricht, dass wir in ihm bleiben sollen, dann spricht er auch davon, dass wir in seiner Liebe bleiben sollen (Johannes 15,9). Wir bleiben in seiner Liebe, wenn wir seine Gebote halten.

Johannes 15,10: Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Aber Jesus bleibt dabei nicht stehen:

Johannes 14,21: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.

Gebotehalten ist die Liebessprache Jesu. Wir lieben ihn, wenn wir seine Gebote halten, aber irgendwie geht es um mehr im geistlichen Leben als nur darum, Gebote zu halten. Das Halten der Gebote ist die Voraussetzung dafür, dass Jesus sich mir offenbart, mich in eine tiefe, lebendige, lebensverändernde und mein Leben durchdringende Beziehung mit sich selbst führt. Könnte es sein, dass geistliches Leben mit dem Halten von Geboten startet, aber ganz tiefe Christuserkenntnis zum Ziel hat (vgl. 2Petrus 1,8)? Dass alles fragen nach „Was ist erlaubt/was ist verboten?“ nur eines offenbart: Wir kennen unseren Herrn nicht wirklich?

Gedanke 3: Wer ist eigentlich hier, wenn du hier bist? Sitzt du hier als du selbst oder sitzt du hier mit der Idee im Kopf, dass nicht du hier sitzt, sondern Jesus in dir? Verstehst du den Unterschied. Ich kann so tun als würde ich mein Leben leben. Und auf eine gewisse Weise ist das auch wahr. Ich muss mein Leben leben. Ich muss aufstehen, mich entscheiden zum Beten in den Wald zu gehen (auch wenn es kalt ist), meine Zähne putzen, meine Kinder zur Schule bringen, frühstücken, die Post aus dem Briefkasten nehmen usw. alles das mache *ich*. Und trotzdem heißt es in Galater 2, dass Christus in mir lebt. *und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir*. Wie lebt man ein „nicht mehr lebe ich“ und „ich lebe“ gleichzeitig? Persönlich denke ich, dass es nur geht, indem wir uns in jedem Moment unseres Lebens klar machen, dass wir mit Christus am Kreuz gestorben sind. Dass es uns nicht mehr gibt, dass wir mit dem Moment der Bekehrung aufgehört haben, zu existieren. Dass Jesus unser Leben gekapert hat und will jetzt sein Leben durch uns hindurch leben. Und dieses Jesus-Leben in mir fängt damit an, dass ich alles mir mögliche daran setze Jesus so gut wie möglich kennen zu lernen (Bibel lesen, Bibelverse auswendig lernen, gute Predigten hören, viel beten und mit ihm allein sein...), aber dass ich dabei nicht stehen bleibe, dass mir *Erkenntnis* (vgl. 2Petrus 1,3-5) nicht alles ist, nicht zum Ziel wird. Dass ich lerne, um gehorsam zu sein, um Jesus zu imitieren, weil ich will, dass er sich mir offenbart und ich immer besser verstehe, wie er ist. Dass ich als Jürgen immer mehr zur Seite trete und mir in jedem Moment die Frage stelle: „Was hätte Jesus jetzt getan? Wie hätte er sich verhalten? Worauf hätte er Wert gelegt? Wie kann ich diesem Jesus-Geist in mir Raum geben? Wo kann mein Jürgen-Ich zurück treten?“ Und indem ich diesen Gedanken betend nachhänge, in dem Maß beantwortet sich für mich auch die eingangs gestellte Frage nach einem nützlichen Leben. Alles, was Jesus entspricht ist nützlich, und alles, was seiner Art zu leben nicht entspricht, ist Ballast. Alles das, was Jesus durch mich tun würde, ist nützlich. Und alles, was er durch mich hindurch nicht tun würde, ist Ballast. Alles, was Jesus in meinem Leben sichtbar macht, ist nützlich, und alles, was ihn verdunkelt, ist Ballast. AMEN